

Ganz einfach – einfach authentisch

BZ-SERIE BRAUCHTUM IM DAL (6): „Wälder“-Hochzeit „mit guter essender Speiß“ – am Sonntag können Besucher das erleben

Von Jürgen Schneider

FREIAMT. Beim Museumsfest des Heimatvereins wird eine „Wälder“-Hochzeit nachgespielt. Wie vor hundert und mehr Jahren wird am kommenden Sonntag, 15. September, nach dem zentralen Gottesdienst in Ottoschwanden, von der Kirche aus ein Hochzeitszug zum „Freihof“ ziehen.

Hollywood ist weit

Auf Grund der BZ-Serie „Brauchtum im Dal“ ist das Fest zwischenzeitlich zentrales Thema im Dorf und darüber hinaus geworden. Ob das Schauspiel manch hochgesteckten Erwartungen gerecht wird, sieht der Veranstalter gelassen. Ihm ist es wichtig, dass das Ganze ohne viel Tamtam, ohne Glimmer und Glitzer abläuft, sondern ganz einfach – einfach authentisch. Für das einzige „Getöse“ wird der Musikverein Ottoschwanden sorgen, dessen Trachtenkapelle den Umzug anführt. Aber das ist so gewollt, denn ohne Musik ist alles nichts; ansonsten ist Hollywood weit und soll es bleiben.

Das Anschießen

Angeschossen wird im „Dal“ um 0.00 Uhr am Hochzeitstag. Da bewegt man sich rechtlich schon im dunkelgrauen Bereich und die Toleranzgrenze scheint von Jahr zu Jahr zu sinken. „Die Zugezogenen“ halt, und in dieser Schublade stecken schon der krähende Hahn, der kläffende Hund, die Glocken von Kirche und Kuh. „Im Krieg“ währte sich unlängst eine Neubürgerin und klagte auf der Facebookseite „Freiämter für Freiämter“. Was sie dann erlebte, nennt man Shitstorm.

Die Grenze zwischen Unfug und Tradition ist fließend. Dass es sich beim Anschießen um eine der ältesten Traditionen handelt, haben die „Wälder“ zumindest schon mal seit 1749 schriftlich; denn damals empfand der Pfarrer „das Schießen bei Hochzeiten so stark“. „Das muss man halt ertragen. Das ist Dorf“, sagt der Freiämter, aber das ging früher halt auch schon einfacher. Mit drei Schüssen hat es mal angefangen, wusste man doch, dass dann eh keiner mehr schläft und alle bösen Geister vertrieben sind. Dann wurden es fünf, dann sieben; heute muss es ein Stakkato sein. Nicht bedacht wird dabei, dass ein „Geballere“ die Akzeptanz für das Brauchtum gefährdet. Denn selbst das Protokoll für den Besuch der Queen gibt nur 31 Schüsse her. Eine ungerade Zahl muss es in jedem Fall sein, kommt das Böllern doch aus der Seefahrt: Vor der Hafeneinfahrt wurden die Kanonen an beiden Bordseiten leer geschossen, die Einfahrtserlaubnis kam mit dem „ungeraden“ Schuss von Land.

Böllern – nicht ungefährlich

Mit was hat man nicht schon alles geschossen: mit aufgebohrten Wurzelstöcken, Radbuchsen, Pistolen, Gaskanonen oder Luftballons – gefüllt mit Gas, „Schdorschreck“, Carbid oder Schwarzpulver. Für Letzteres braucht's zumindest einen



Hochzeitszug im „Dörfle“, anfangs der 1930er-Jahre (aus dem Bild-Band „Alt-Ottoschwanden“)

REPRO: JÜRGEN SCHNEIDER



Alte Kanone, neu restauriert

FOTO: JÜRGEN SCHNEIDER

Sachkundenachweis, aber auch der schützt vor Unfällen nicht: Herman Gerber war dabei, als in der Nacht zum Donnerstag, 13. Januar 1938, die Hochzeit von „s Kelwli-Andräse“, Rosina und Friedrich Bühler, angeschossen wurde. Dafür wurden konische Radbuchsen genommen, mit einem Fassspunden die kleinere Öffnung verschlossen und mit Schwarzpulver gefüllt. Zum Stopfen nahm der 24-jährige Gerber nicht einen Holzstock, sondern einen „Disselelengel“

(Deichsel). Eisen auf Eisen war keine gute Entscheidung, zumal er eine Sprengmeistersausbildung bei der Artillerie genossen hatte. Ein Funke brachte das Pulver zur Detonation, ihm drei fehlende Finger an der rechten Hand und im Vorkriegsjahr folgte ein Disziplinarverfahren wegen Selbstverstümmelung. Seinen Beruf als Kupferschmied konnte er nicht mehr ausüben; er wurde Versicherungskaufmann.

Im Längeloch brannte im 19. Jahrhundert das strohbedeckte Haus von „s Loch-

jerge“ ab; ein Stück der noch glimmenden Zündschnur war aufs Dach gefallen. August Blust vom Unterberg verlor 1929 beim Böllerschießen ein Bein.

Völlig zurückgezogen vom Hochzeitanschließen hat sich mittlerweile der örtliche Schützenverein. Aber für das Museumsfest hat er die alte Kanone nochmals aus dem Schuppen geholt und die morschen Teile an den Rädern von „Krummholz“ (Wagner) Helmut Bühler ersetzen lassen. Das Ergebnis der alten Handwerkskunst ist Freitag, 13. September, auf dem Bauernmarkt zu bewundern.

Die Hochzeitsfeier

Nach dem Umzug von der Kirche zum „Freihof“ gibt es das in Freiamt traditionelle Hochzeitsessen: Rindfleisch, Meerrettich, Rahnen, Weißbrot und Nudelsuppe. Letztere eine große Herausforderung für die Kapenträgerinnen, landen doch in schöner Regelmäßigkeit die langen Franzosen im Suppenteller.

„D' Wachs-Schorsch-Erna“ wurde mit ins Boot geholt, damit wenigstens die Qualität beim Essen stimmt. Das war bei Hochzeiten im Freihof nicht immer so, da man schon 1730 bei „Zehrungen die eine oder andere Verdrießlichkeit hatte vernehmen müssen“, obwohl die Konzessionserteilung gefordert hatte, dass die Gäste „nach Gelegenheit der Zeit, mit guter essender Speiß gefasst und daran seyn, daß solches sauber und wohl gekocht werde“. Inwieweit das Thekenpersonal dem zu erwartenden Gästeandrang gewachsen ist, bleibt abzuwarten – mal schauen, wer kommt. Früher kamen zumindest die so genannten Herren – eingeladen oder nicht, und ohne zu bezahlen. Keine Hemmungen kannte wohl Schulmeister Johann Georg Graule, denn da „trinke und esse er, zum Verdruß der Hochzeitsleute, meist unmäßig viel!“ Nicht anders der Pfarrer, „er erscheint mit seiner Frau zu den Mahlzeiten“.

Die Vorzeichen für ein schönes Fest stehen gut und auch früher hätte man Mitte September geheiratet, da der Mond jetzt gerade zunimmt. Unglück brachten die Woche vor Weihnachten und die Wochen vor Ostern und bis nach Pfingsten. Die Freiämter werden kommen, um den Verein zu unterstützen. Sie werden essen, trinken, (vielleicht) tanzen, den Redebeiträgen und der Bauernkapelle lauschen, der Volkstanzgruppe applaudieren und Kuchen für die Landfrauen spenden, um sich dann ein eigenes Stück zurückzukaufen: „Das ist Dorf!“

Info: Zentraler Gottesdienst am Sonntag, 15. September, 10 Uhr; erst im Anschluss beginnt das Schauspiel. Gegen 11 Uhr wird sich ein Hochzeitszug bilden, der zum Festgelände zieht. Voraus mit Blasmusik, Hochzeitslader, Blumenkindern, in Markgräfler Tracht das Brautpaar, Ehrjungfrau und Ehrgeselle, viele Trachtenträger, unterwegs wird „vorgespannt“ und auf dem Museumsareal ist Ehrenrafel aufgebaut, Musiker spielen ohne Noten und es gibt das typische Hochzeitsessen der „Wälder“. Die Bevölkerung ist aufgerufen, in Tracht zum Fest zu kommen.